Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 16. August 1887. Nr. 377.

Fürst Ferdinand von Bulgarien.

Berlin, 15. August.

Prinz Ferdinand von Koburg hat gestern in Tirnowa den Eid auf die Verfassung geleistet und damit eine vollendete Thatsache geschaffen, mit welcher trotz aller Proteste Europa zu rechnen haben wird. Wir haben es jetzt mit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien zu thun. Erweist sich derselbe als klug, vorsichtig, aber auch energisch, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß gerade von jener Seite, von welcher man dem Prinzen bisher mit der größten Nichtachtung begegnete, die ersten Werbungen an ihn herantreten. Ueber die Reise des Prinzen nach Tirnowa und die Eidesleistung liegen die folgenden Telegramme vor:

Tirnowa, 14. August. Prinz Ferdinand von Koburg, welcher in Sistowa nur eine einstündige Rast gemacht hatte, ist gestern Abend 8 Uhr hier eingetroffen. Am Eingange der reich mit Fahnen geschmückten und glänzend illuminirten Stadt empfing der Prinz die Deputationen, welche sich dort aufgestellt hatten; hierauf begab er sich durch die ein dichtes Spalier bildende, ihn mit enthusiastischen Zurufen begrüßende Menge nach seiner Wohnung. Die Ovationen der Bevölkerung setzten sich auch während des Abends vor der Wohnung des Prinzen fort. Die Sobranje tritt heute oder morgen zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Prinz den Eid auf die Verfassung leisten wird. In Sistowa war der Empfang des Prinzen durch die Bevölkerung ebenfalls ein sehr warmer und lebhafter.

Tirnowa, 14. August, Abends. Heute Vormittag fand in der Kathedrale ein Tedeum statt, an welches sich die Eidesleistung des Prinzen auf die Verfassung anschloß. Der Prinz begab sich mit den Regenten, den Ministern und zahlreichem Gefolge, unterwegs von enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung begrüßt, nach der Kirche und nahm dort in dem Fürstenstuhle Platz.

Der Klerus hatte vor einer in der Nähe des Prinzen befindlichen Tafel, auf welcher die heiligen Bücher lagen, Aufstellung genommen. Nach dem Absingen des Tedeum begab sich der Prinz zu Wagen, von der aus Sofia eingetroffenen Leibgarde gefolgt, nach der Sobranje.

Der Prinz wurde beim Eintritt mit stürmischen Hurrahrufen begrüßt und nahm auf einer Estrade Platz, zur Rechten des Prinzen standen Stambulow und Stoilow, zu seiner Linken Offiziere und die anderen Mitglieder der Regierung, das Gefolge des Prinzen bildete ein Spalier.

Der Exarch, welcher ein Kreuz in der Hand trug, richtete eine Ansprache an den Prinzen, in welcher er ihn dazu beglückwünschte, daß er den Wünschen der Sobranje Folge gegeben habe. Darauf sprach ein Pope mehrere Gebete und verlas die auf die Eidesleistung des Fürsten bezüglichen Bestimmungen der Verfassung.

Der Prinz hatte inzwischen den Handschuh von seiner rechten Hand gezogen und ein Schriftstück in die linke Hand genommen, von welchem er seine Antworten auf die vom Exarchen an ihn gerichteten Fragen in bulgarischer Sprache verlas. Hierauf küßte der Prinz das ihm von einem Popen dargereichte Kreuz und begab sich dann zu einem Tische, an welchem er die Textesworte des Verfassungs-Eides unterzeichnete, die Stambulow alsbald mit seiner Gegenzeichnung versah.

Nachdem der Prinz auf seinem Sessel wieder Platz genommen hatte, verlas Stoilow eine an die Versammlung gerichtete Proklamation. Die Versammlung nahm dieselbe mit begeisterten Zurufen auf, der Prinz aber erhob sich und rief: „Es lebe die bulgarische Nation!" Hierauf verließ der Prinz unter unausgesetzten Hurrahrufen der Deputirten die Versammlung. Am Abend fand ein großes Festbankett statt. Dem Vernehmen nach soll morgen die Bildung des neuen Kabinets und übermorgen die Abreise des Prinzen nach Philippopel stattfinden.

Wenn der „Standard" recht unterrichtet ist, so hätte Fürst Ferdinand heute bereits nicht nur die Demission des Ministeriums angenommen, sondern auch die Sobranje aufgelöst. Es soll ein neues, ausschließlich liberales Ministerium unter Stambulow gebildet werden. Ein solches Ministerium würde allerdings in Petersburg noch größere Verstimmung hervorrufen, als sie dort ohnehin schon gegen den Koburger vorhanden ist. Nach einem Telegramm aus Konstantinopel hat Rußland bereits einen diplomatischen Schritt gegen den Prinzen Ferdinand unternommen. Es soll der russische Geschäftsträger am goldenen Horn der Pforte am Sonnabend mündliche Mittheilung von einer Depesche des Herrn von Giers gemacht haben, in welcher gegen die Wahl und das Auftreten des Prinzen von Koburg in Bulgarien Protest eingelegt wird. Minister von Giers spricht gleichzeitig die Hoffnung aus, daß die Pforte dem Proteste sich anschließen werde. Auch den anderen Mächten soll eine gleiche Mittheilung gemacht worden sein. — Rußland scheint sich bei diesem „Protest" doch noch eine Hinterthür aufzulassen, da der Geschäftsträger in Konstantinopel vorläufig nur eine mündliche Mittheilung machte, welche selbstverständlich nicht annähernd die Bedeutung einer überreichten „Note" hat.

In Petersburg — so schreibt man dem „B. T." am 13. d. Mts. — wollte man, bis die Reise des Prinzen von Koburg nach Bulgarien zur unumstößlichen Thatsache geworden, an dieselbe noch immer nicht recht glauben. Das Vorhaben des Koburgers, sich auf den bulgarischen Thron ohne, bezw. gegen den Willen der Mächte zu setzen, kam den Russen gar zu abenteuerlich vor, und auch heute meinen in Petersburg sehr viele Leute, daß er schneller und unfreiwillig die Rückreise in die Heimath antreten werde, als ihm lieb sei. Eins ist sicher: zur Beschleunigung der Rückreise werden die Herren Russen ihr Möglichstes beitragen; die Presse beider Residenzen ist voll von Vorschlägen in dieser Beziehung; die meisten Organe plädiren für direkte Zwangsmaßregeln, zum Mindesten für einen energischen Druck seitens der russischen Diplomatie; aber charakteristisch ist, daß die Petersburger Blätter die ganze Sachlage doch viel ruhiger, viel weniger erregt betrachten und besprechen, als die Moskauer. Der Grund dafür dürfte in dem Umstande zu suchen sein, daß man hier besser die Ansicht der leitenden Kreise kennt, welche von einem direkten offenen Einschreiten absolut nichts wissen wollen und daran festhalten, der Koburger würde den zerfahrenen bulgarischen Verhältnissen ganz von selbst zum Opfer fallen. Der Moskauer Journalistik geht eben, seit Katkow's Tode, jegliche direkte Verbindung mit hiesigen maßgebenden Persönlichkeiten ab. Eine gewisse Beruhigung brachte hier auch die Thatsache hervor, daß die auswärtigen Plätze, speziell die Berliner Börse, sich bisher durchaus nicht so pessimistisch gegenüber den neuesten Ereignissen gerirten, als man diesseits fürchten zu müssen glaubte.

Sofia, 14. August. Der Minister des Auswärtigen, Natschewitsch, ist hier angekommen.

Sofia, 15. August. Soeben sind hier Militär und Beamte beeidet, das Manifest des Fürsten hat hier einen günstigen Eindruck gemacht; auch in militärischen Kreisen wird der Fürst sympathisch begrüßt.

Deutschland.

Berlin, 15. August. Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand bei dem Kaiser auf Schloß Babelsberg die Familientafel statt, bei welcher das Musikkorps des Garde-Husaren-Regiments aus Potsdam die Tafelmusik ausführte. Das Befinden des Monarchen ist nach den Anstrengungen der letztvergangenen Reisetage vortrefflich. Heute Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing einige höhere Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen und arbeitete Mittags mit dem Chef des Zivil-Kabinets. Am Nachmittag waren der General der Kavallerie Graf v. Brandenburg, der Gouverneur, General der Infanterie von Werder und der Kommandeur der Garde-Kavallerie Division General-Lieutenant v. Winterfeldt I. von Berlin aus mit einer Einladung zur kaiserl Tafel beehrt worden. Morgen, am Dienstag Abend, etwa um 8 Uhr, wird die Kaiserin gleichfalls auf Schloß Babelsberg bei Potsdam zurückerwartet. Gestern Abend empfing die Kaiserin in Homburg den Besuch des Prinzen von Wales. Heute Nachmittag 2 Uhr ist die Kaiserin in Eisenach eingetroffen.

— Prinz Heinrich (geb. 14. August 1862) feierte gestern seinen 25. Geburtstag.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Staatsminister Maybach, hat nach einem fünfwöchentlichen Kuraufenthalt gestern mit Familie die Insel Sylt wieder verlassen.

— Die Erzbischöfe von Köln und Freiburg und die Bischöfe von Mainz und Trier haben am Freitag auf der Rückreise von der Fuldaer Bischofs-Konferenz in Frankfurt am Main dem ultramontanen Historiker Janssen einen Besuch abgestattet.

— Fürst Bismarck hatte am vorigen Freitag, bevor er sich zum Kaiser nach Babelsberg begab, eine Unterredung mit dem russischen Botschafter, Grafen Schuwalow. Ueber den Empfang des Reichskanzlers in Kissingen wird der „Voss. Ztg." von dort unterm 13. August geschrieben:

Das Langersehnte ist endlich eingetroffen: Fürst Bismarck traf soeben mit dem Berliner Schnellzug um 7 Uhr 15 Minuten Abends in Kissingen ein. Bezeichnend führte die Lokomotive des Zuges den Namen „Der Donner". Schon lange vor der Ankunft des Reichskanzlers hatte sich ein zahlreiches Publikum, meist aus Kurgästen bestehend, am Bahnhofe eingefunden, die gesperrten Zugänge desselben förmlich belagernd. Nur eine Anzahl bevorzugter Personen wurde zum Perron zugelassen. Hier harrten die Spitzen der Kissinger Behörden, unter ihnen der Bezirksamtmann und königliche Badekommissar Freiherr von Bechtolsheim, der Bürgermeister Herr Fuchs und der protestantische Pfarrer Beck, ferner der Badearzt Geh. Hofrath Dr. Diruf und der Pächter des Kissinger und Bockleter Bades, Herr Hofrath Streit, des Fürsten. Die Bahnbediensteten waren in Gala. An der Thür zum königlichen Wartesalon stand der Portier in prunkvoller blauer, silberbordirter Uniform, mit breiter Schärpe, Dreimaster und mächtigem Stab. Er nahm sich ungemein feierlich aus. Malerisch fügten sich die Uniformen einiger baierischer Offiziere und einige helle Damentoiletten den dunklen Zivilanzügen der übrigen Herren ein. Gegen 7 Uhr bemächtigte sich eine merkliche Erregung der Versammelten: Alles streckte die Köpfe in der Richtung, woher der Zug kommen mußte. Endlich ein langgedehnter, schriller Pfiff — der Zug wurde sichtbar: in weit gewundenen Kurven wand er sich durch das Hügelgelände dem Kissinger Thale zu. Schnaubend und pustend fuhr er in die Bahnhofshalle ein. Der braun gestrichene Salonwagen des Fürsten stand in der Mitte der Waggonreihe. Die Thüre öffnete sich. Mit mächtigem Satz sprang Tyras, die schlanke, graue Dogge des Kanzlers, aus dem Koupee heraus, nur mit Mühe zurückgehalten von dem in Zivil gekleideten Leibdiener des Kanzlers. Dann trat die wohlbekannte Hünengestalt des Fürsten selbst hervor In Zivil gekleidet und den hellen Schlapphut ver-

Feuilleton.

Kulinarisches aus dem Vatikan.

Rom, im August.

Nicht blos die hohe Politik, auch die gastronomisch-kulinarischen Geheimnisse des Vatikans fallen der Indiskretion zur Beute, und der „Riforma" verdanken wir es in diesem Falle, wenn uns neues Material zu der Charakteristik der „Herrscherfigur" des „großen Papstes" geliefert wird. Papst Leo erhebt sich, wie bekannt, des Morgens schon frühzeitig, um sechs Uhr, kleidet sich schnell an und bringt die Zeit bis 7 Uhr in seiner Hauskapelle zu, wo er erst selbst Messe liest, um dieselbe sodann von den Lippen eines Priesters zu hören. Um 7 Uhr geht Se. Heiligkeit zum Frühstück, das aus einem Milchkaffee und zwei Rühreiern besteht. Für Milchkaffee schwärmt Leo geradezu; er läßt es auch nie bei einer Tasse bewenden, und es ist dies, wenn man den Ausdruck gebrauchen darf, der einzige gastronomische Luxus, den sich der Papst gestattet.

Ueberhaupt ist die Küche Leos von derjenigen seines Amtsvorgängers Pio IX. grundverschieden. Während zu den Zeiten des Letzteren jeden Morgen eine Karawane von Köchen, Küchenjungen, Kammerdienern und Sachverständigen aus der päpstlichen Hofburg ausbrach und die Stadt überschwemmte, um für den Bedarf des Tisches Seiner Heiligkeit zu sorgen, beläuft sich der ganze Aufwand des Mittagstisches Leos auf nur einen Scudo (fünf Francs). Die sämmtlichen Einkäufe hierfür besorgt ein einziger Koch, der allmorgendlich mit seinem Handkorb durch die lange Straße des Borgo nach der Engelsbrücke und der Altstadt hinüberpilgert. Geflügel speist der Papst nie, weil er, wie er sagt, mit einem Hähnchen nicht fertig wird. Dagegen kommen gewöhnlich Fleischbrühsuppe, Beefsteak und Früchte auf den Tisch; Abends blos Eier und Salat; zu beiden Mahlzeiten je ein halbes Glas Bordeaux, den man (da er en detail gekauft wird) aus einem römischen Geschäfte bezieht. Von Ende dieses Jahres an wird aber auch der Bordeaux vom päpstlichen Menu gestrichen, da Leo in den vatikanischen Gärten Weinreben angepflanzt hat, die eine prächtige Ernte versprechen. Die Mahlzeiten nimmt der Papst, wie die Etikette es ihm vorschreibt, stets allein ein.

In früheren Zeiten war der Statthalter Christi nicht so diffizil; davon zeugen die lustigen Zechgelage von Anzio. Damals saßen die Päpste an einem von der allgemeinen Tafel getrennten, etwas erhöhten Tischchen. Seit 1870 aber nahm weder Papst Pius noch Leo jemals mehr an einem Banket Theil, wenn es auch schon an solchen im Vatikan nicht fehlte. „Seit 1870", sagt Leo XIII., „bin ich in Trauer." So speist denn der heilige Vater stets allein; Niemand, nicht einmal sein Bruder, wird zu den Mahlzeiten zugelassen. Anwesend ist allein das bedienende und aufwartende Personal. Der Leibkoch trägt die Speisen aus der im Parterre gelegenen Küche in das Speisezimmer im ersten Stock, respektive in das Vorzimmer desselben, wo es der Unterküchenmeister ihm abnimmt, um es in das Speisezimmer zu tragen und dem Oberküchenmeister zu übergeben. Zur Rechten des Speisetisches steht der Truchseß und bei feierlichen Gelegenheiten auch der Mundschenk — Beide in Frack und weißer Binde, die Andern in dem bekannten violetten Kostüm.

Der Speisetisch des Papstes ist viereckig, eigentlich für vier Personen berechnet. Er ist mit einer kostbaren rothen Damastdecke bedeckt, auf der das weiße, von Nonnen gestickte Tischtuch ausgebreitet liegt. Der Papst sitzt auf einem Lehnsessel, seine Füße ruhen auf einem stets unter dem Tisch liegenden Schemel. Das Tafelservice, mit Ausnahme der Salzfäßchen, die aus Gold sind, besteht aus Silber. Die Teller sind von kostbarem, weißen Porzellan ohne Wappen und Insignien, mit vergoldetem Rand. Zu Anfang der Tafel spricht der Papst ein Gebet und am Schlusse derselben eine Danksagung, auf welche die Anwesenden mit „Amen" antworten. Süßigkeiten, deren leidenschaftlicher Liebhaber Pius IX. war, kommen niemals auf den Tisch Leo's. Die frommen Nonnen von S. Lucia, die Papst Pius' Herz durch ihr vortrefflich bereitetes „dolce" so sehr erfreuten, finden bei Leo keinen Anklang und sind untröstlich darüber. Dagegen liebt Leo die Trauben, und mit wahrhaft kindlicher Freude hängt er an seinen selbst angepflanzten Reben.

Trotz aller persönlichen Einfachheit des Papstes kostet doch die Unterhaltung des Küchen- und Tafelpersonals ein Erkleckliches. Da ist, von den niederen Küchenchargen abgesehen, der Truchseß, der Mundschenk, der Ober- und Unterküchenmeister, von denen jeder, außer Amtswohnung und Nebeneinnahmen, rund 400 Lire im Monat bezieht. Darauf folgt der vielbeneidete und noch einträglichere Posten des „Geheimen Ober-Kehrers" (Scopatore segreto), der sich mindestens auf 500 Franken Fixum stellt. Nach Tisch hält der Papst ein einstündiges Schläfchen auf dem im Schlafzimmer stehenden Divan ab, während der Tisch abgeräumt und das Zimmer gesäubert wird. Einfacher läßt sich wohl das Leben eines so Allgewaltigen nicht denken, dessen Tafelfreuden alltäglich die horrende Summe von — fünf Franken verzehren. Wie viele seiner Bischöfe und Prälaten mögen es Leo wohl nachthun?

(B. T.)

bindlichst zum Gruße lüftend, stand er einen Moment in der Waggonthüre da, die Versammelten durch die Brillengläser forschenden Blickes überfliegend. Festen Fußes schwang er sich zum Perron herab, und nun stand er in seiner stattlichen Größe und ungebeugten Hauptes unter den zum Empfang Erschienenen da. Ganz Liebenswürdigkeit und Verbindlichkeit, schenkte er jedem einige freundliche Worte und einen kräftigen Händedruck. Wohl ein Dutzend Mal lüftete er den Hut, sich nach allen Seiten hin verneigend und grüßend. Erkundigungen nach seinem Befinden beantwortete er damit, daß es ihm verhältnißmäßig wohl gehe. Und sein Aussehen bezeugte das: dasselbe ist bedeutend besser, wie bei seiner Ankunft im vergangenen Jahre, da man ihm die Spuren körperlicher und geistiger Abspannung nur zu deutlich von dem bleichen Gesicht abzulesen vermochte. Jetzt ist der Kanzler stark gebräunt, sicherlich durch den langen Aufenthalt in Friedrichsruh und Varzin. Energischen Schrittes wandte er sich nach Beendigung der Begrüßung zum königlichen Wartesalon. Hinter ihm folgte der Geheimrath von Rottenburg, bekanntlich eine kleine, untersetzte Gestalt von verhältnißmäßig jungem Aussehen. Auf der anderen Seite des Wartesalons waren die mit Schimmeln bespannten baierischen Hofequipagen vorgefahren. Als der Kanzler die Schwelle nach außen betrat, um einzusteigen, empfing ihn ein donnerndes Hurrah der draußen harrenden Menschenmassen. Kopf an Kopf stand die Menge, besonders kouragirte Damen hatten sogar das Deck verschiedener Wagen erklommen, weiße Tücher wurden geschwenkt, erneute Hurrahrufe ertönten, und während alledem stand der Kanzler auf dem Treppenpodest, mit tiefem Gruß für diese Huldigung dankend. Dann bestieg er den offenen Wagen. Zur Seite setzte sich ihm der Geheimrath von Rottenburg. Und fort gings im Trabe der Saline zu. Den zweiten Hofwagen bestieg — Tyras in Begleitung eines baierischen Hoflakaien. Aus den Aeußerungen der zahlreichen Fremden, die der Ankunft beigewohnt, konnte man entnehmen, welch imponirenden Eindruck die Erscheinung des Kanzlers auf sie gemacht hatte. Interessant war es, als ein in unmittelbarer Nähe Ihres Korrespondenten stehender Franzose diesem Eindruck in bewundernden Worten Ausdruck gab. Die ausländischen Elemente sind, wie noch erwähnt sein mag, gegenwärtig in ziemlich starker Zahl wieder erschienen. An einheimischen Notabeln sind in den letzten Tagen unser Gesandter in Madrid, Excellenz Stumm, ferner der Berliner Polizeipräsident, Herr von Richthofen, und der Graf Henckel-Donnersmarck aus Neudeck in Oberschlesien angekommen. Ganz hervorragend ist seit Kurzem unsere Gelehrtenwelt vertreten: Professor Dr. Nasse aus Bonn, Professor Dr. Hertz aus Breslau, Professor Dr. Buhl aus Heidelberg und Professor Dr. Martin aus Straßburg sind da. Wen die Kissinger in diesem Jahre vermissen, ist Adolf Menzel — er ist bis jetzt zur Kur noch nicht erschienen. Der große Künstler hat sich hierorts schnell eine große Gemeinde von Verehrern gebildet, wiewohl er selbst während seines früheren Hierseins sehr zurückgezogen gelebt hat. Die Zahl der Kurgäste betrug bis zum 11. August 11,704. Dieselbe dürfte jetzt, nach dem Eintreffen Bismarcks, noch bedeutend wachsen.

— Der Verfasser der famosen Broschüre „L'alliance franco-russe", General Bogdanowitsch, dem ebendiese Autorschaft vor zwei Monaten seine Entlassung aus dem Dienst, vollste kaiserliche Ungnade und Verbannung auf sein im Tulaschen Gouvernement gelegenes Gut eintrug, liegt dort jetzt schwer krank darnieder. Von dem Ableben seines langjährigen Freundes und Verbündeten Katkow weiß er noch nichts. Bei dem Besorgniß erregenden Zustande des Kranken wagte die Umgebung es nicht, ihm Mittheilung davon zu machen. Mit Bogdanowitsch würde einer der enragirtesten Panslawisten, Deutschenhasser und Franzosenfreunde zu Grabe getragen werden.

Posen, 13. August. Der „Kuryer Poznanski" theilt mit, daß infolge Ministerial-Beschlusses am 1. Oktober 54 protestantische und 46 katholische Seminaristen aus Bunzlau, Oels, Liegnitz, Sagan, Habelschwerdt und Breslau nach den Seminarien zu Bromberg, Koschmin, Paradies und Rawitsch translocirt werden sollen.

Ausland.

Bern, 11. August. Das Echo vom eidgenössischen Schützenfest ist mindestens so hörenswerth als der große Genfer Lärm selbst. Man ist nämlich jetzt zur Abrechnung gekommen — wir meinen nicht zur finanziellen, welche noch aussteht und nicht schlecht ausfallen wird — und die Aktiven und Passiven lassen sich überblicken. Nach innen muß anerkannt werden, daß die Schützentage für Genf trotz des Internationalismus, der sich dort über Maßen breit machte, bedeutungsvoll gewesen sind. In politischer Beziehung wirkte das Fest aufklärend zwischen dem Konton und der übrigen Eidgenossenschaft. Die beiderseitige Betonung der Solidarität und der Pflichten gegen das gemeinsame Vaterland war denn doch mehr als bloße Schützenphrase und wird auf unseren vorgeschobenen Posten nach West hoffentlich lange nachklingen. Daneben spielten auch wirthschaftliche Tagesfragen eine Rolle, erklärte doch der Bundes-Präsident in seiner Festrede, daß man höheren Ortes geneigt sei, der übrigens bereits im Parlament zur Sprache gebrachten mißlichen Stellung der Grenzkantone, namentlich Genfs, eingehende Beachtung zu schenken. Unumwunden wurde anerkannt, daß jede Zollerhöhung für diese Stadt, deren Hauptabsatzgebiet nun einmal Frankreich und zunächst Savoyen bildet, eine große Gefährdung ihrer wirthschaftlichen Interessen in sich berge. Es konnte nicht ausbleiben, daß hier wie schon in den eidgenössischen Räthen die Parteipolitik und die konfessionelle Frage in den Hintergrund traten, und das Organ der radikalen Regierungspartei erklärt sich heute bereit, die Bretter zum Sarge des Kulturkampfes herbeitragen zu helfen, indem es folgendes Programm aufstellt: Aufgeben aller konfessionellen Streitigkeiten auf Grundlage einer weitgehenden Toleranz, bei gänzlicher Integrität der bürgerlichen Gewalt; gerechtere Gestaltung der parteipolitischen Verhältnisse auf Grund des gegenseitigen Entgegenkommens und gegenseitiger Achtung; ernstliche und unverzügliche Anhandnahme der Lösung der sozialen Fragen. Warten wir nun ab, wie sich die konservative Partei und die römische Kirche dazu stellen werden. Nach außen scheint der Verlauf des Festes weder den Genfern selbst noch den französischen Gästen ungemischte Befriedigung gewährt zu haben. Im Allgemeinen erhielt die gegenseitige republikanische Sympathie rückhaltlosen Ausdruck, aber man sagte sich doch einige Wahrheiten und läßt es an Kritiken nicht fehlen. Ein Genfer Nationalrath z. B. gab den Nachbarn in einer kräftigen Rede ein paar derbe Winke. Auf das französische Lied auf die Lanze („Wir wollen in den Wald gehen und Holz fällen, um Lanzen daraus zu machen . .") anspielend, sagte er, er lasse das Land und das Lanzenmachen gelten, wenn es sich um Waffen zur Vertheidigung handle, nicht aber, wenn man dabei an Abenteuer und Eroberung denke; die Franzosen sollten eher Holz fällen, um Schulen zu bauen und Wandtafeln zu verfertigen. Dann beschwor er sie im Namen der Republik, nicht Führern und Idolen nachzulaufen, und entbot ihnen in der Zuversicht, daß sie auf friedlichem Wege die soziale Neugestaltung herbeiführen werden, den Gruß seiner Landsleute. Auf der anderen Seite fehlt es auch nicht an französischer Aeußerungen, welche beweisen, daß die Franzosen in Genf nicht alles nach ihrem Sinne gefunden haben. So veröffentlichte der „Figaro" einen Artikel aus der Feder seines Mitarbeiters Grand-Carteret, der allerdings in antirepublikanischen Sinne das Festwesen der Schweizer einer sehr unfeinen Kritik unterzieht und über Genf spottet, das sich anmaße, den Franzosen an Geist ebenbürtig oder gar „über" zu sein. Hier sei zum Schluß auch folgender Zwischenfall erwähnt. Die Franzosen verfehlten während des Festes nicht, überall und selbst häufig auf störende Weise die Marseillaise spielen zu lassen oder sie singend anzustimmen. Als sich nun ein kleiner Trupp Deutscher die Freiheit nahm, seinerseits und zwar sehr anständig und keineswegs herausfordernd die „Wacht am Rhein" zum Besten zu geben, wollten die anwesenden Franzosen dies nicht dulden und machten Miene, den Prüssiens ihr Mißfallen thätlich zu bezeugen. Aber da legten sich Schweizer Schützen ins Mittel und erklärten kurz und bündig, was dem einen recht, sei dem andern billig, und wie sie vorher die Marseillaise gesungen, sangen sie nun mit den Deutschen die Wacht am Rhein.

Rom, 13. August. Wie die „Tribuna" aus angeblich guter Quelle erfahren haben will, habe der Papst dem Prinzen von Koburg auf dessen Wunsch seinen apostolischen Segen gesandt. — Die radikalen Blätter, besonders die „Tribuna", äußern sich höchst erbittert über die steigende anti-italienische Agitation Frankreichs.

Paris, 14. August. Nach einem Telegramm aus Limoges ist daselbst ein ministerielles Rundschreiben eingegangen, welches anordnet, daß die Richter und Beamten, welche zum Bezirk des Gerichtshofes von Limoges gehören, trotz der gegenwärtig stattfindenden Gerichtsferien an ihren Amtssitzen sich aufzuhalten haben für den Fall, daß das 12. Armeekorps mobil gemacht werden sollte. Man zieht daraus den Schluß, daß das 12. Armeekorps für den Mobilisirungsversuch in Aussicht genommen sei.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. August. Die Nachtheile, welche den Adjazenten an einer öffentlichen Verkehrsstraße in Folge von Reparaturen und Neubauten, zum Zweck der Erhaltung dieser Straße in einem für den Verkehr erforderlichen ordnungsmäßigen Zustande, treffen, geben nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 14. Mai d. J., keine Grundlage für Entschädigungsansprüche des Adjazenten ab.

— Dem Gefreiten Otto Haase im pommerschen Füsilier-Regiment Nr. 34 ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

— Den hiesigen vielen Freunden des Herrn Direktors Lautenburg wird folgende Berliner Notiz interessiren:

Der künftige Direktor des „Residenz-Theaters" erläßt eben folgende Bekanntmachung:

„Den für das „Residenz-Theater" zu Berlin engagirten Mitgliedern gebe ich hierdurch ergebenst bekannt, daß die Eröffnung der Saison definitiv am 10. September stattfindet. Ich ersuche die verehrlichen Mitglieder demnach, der nothwendigen Vorproben wegen, pünktlichst am 26. August in Berlin einzutreffen.

Berlin, den 13. August 1887.

Sigmund Lautenburg,
Direktor des Residenz-Theaters."

Inzwischen wird das Residenz-Theater noch einmal zu einer kurzen Abschiedesaison von Herrn Direktor Anno eröffnet. Auch hier wird das Publikum mancherlei die Physiognomie des Theaters verändernde Neuerung finden. Die baulichen Verbesserungen, welche von unserer Polizei verlangt wurden, sind durch die Besitzerin des „Residenz-Theaters", Freifrau v. Zedlitz-Neukirch, in weitestgehender Weise erfüllt worden. Trotz des an sich schon beschränkten Zuschauer-Raumes sind viele Sitze der Sicherheit des Publikums zum Opfer gefallen, besonders die bekannten „Klappsitze" unterhalb der Orchesterlogen. Auch die Parquetlogen nahe dem Ausgange, welche die Seitengänge bedeutend schmälerten, sind nun gänzlich verschwunden, und werden die Besucher des Parquets über die Bequemlichkeit der Passage nicht zu klagen haben. Wände sind durchbrochen oder ganz beseitigt worden, Thüren verbreitert und zwar so bedeutend, daß dieselben jetzt eine Breite von etwa 3 Metern aufweisen. Während all' diese Aenderungen noch von der Direktion Anno dem Publikum präsentirt werden, ist eine ganz besondere Ueberraschung, welche das Publikum dankbar anerkennen wird, für Ende September der Direktion Lautenburg vorbehalten: die Einführung des elektrischen Lichtes. Zu diesem Behufe wird ein Maschinenhaus aufgeführt, welches eine Maschine von fünfzig Pferdekraft beherbergen wird.

— Bei der königl. Polizei-Direktion sind seit dem 25. v. M. gemeldet:

Gefunden: 1 graue Pferdedecke — 1 silberne Zylinderuhr — 1 anscheinend silbernes Armband — 2 Pincenez — 1 Bündel mit alten Kleidungsstücken — 1 leeres Portemonnaie — 2 Hundemaulkörbe — 1 schwarzer Filzhut — 1 schwarzes Armband — 1 Strohhut — 1 vergoldete Brosche — 5 Schlüssel — 1 weiße Decke — 1 Berloque — 1 braunwollener Regenschirm — 1 Portemonnaie mit 7 M. 85 Pf. — 1 Portemonnaie mit 1 M. 5 Pf. — 6 Schlüssel — 1 Rinderzunge — 1 goldene Brosche — 1 Taschenmesser — 2 Kanarienvögel — 1 Hundehalsband — 3 Mark — 1 Sommerüberzieher — 1 kleiner Hund — verschiedene Gegenstände, welche in den Wagen der Straßen-Eisenbahn liegen geblieben sind — 1 Korb mit Inhalt — 1 Brille — 1 Rohrstock — 1 Brosche — 2 Schlüssel — 1 Tafel und 1 Fibel — 1 Degenscheide — 1 Portemonnaie mit 3 M. 40 Pf. — 1 Portemonnaie mit 20 Pf. — 1 Brosche — 1 Packet mit Sohlleder 2c. — 1 Kindertrompete — 2 goldene Medaillons — 1 Paßkarte — 1 schwarzseidener Regenschirm — 1 Peitsche — 1 Notizbuch — 1 Portemonnaie mit 5 M. 35 Pf. — 1 Einsteckkamm.

Die Verlierer wollen ihr Eigenthums-Recht binnen drei Monaten geltend machen.

Verloren: 1 Faß mit 16 Litern Essig — 2 Schlüssel — 1 Mitgliederbuch — 1 Portemonnaie mit ca. 315 M. — 1 Korallenkette — 1 Sonnenschirm — 1 Sommerüberzieher — 1 goldene Brosche — 1 Schlüssel — 1 Brille — 1 Notizbuch — 1 goldene Brosche — 3 Schlüssel — 1 Notizbuch mit Militärpaß — 1 Korallenarmband — 1 blauseidenes Halstuch — 1 goldene Brosche — 1 Kinderstrumpf — 1 Portemonnaie mit 6 M. — 1 silberne Zylinderuhr — 1 Zigarrenspitze — 1 Portemonnaie mit ca. 6 M. — 1 Stange Rundstahl — 1 Portemonnaie mit 9 M. 75 Pf. — 1 Talmikette — 1 goldenes Medaillon mit Kette.

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 13. August. Die von der Artillerie angekaufte Stettiner Brigg „Hertha" war heute in See ausgelegt, um als Zielschiebe bei den heutigen Schießübungen zu dienen. Wenn die Shrapnells, mit welchen sie heute beschossen wurde, ihr erheblichen Schaden nicht beigebracht haben mögen, so werden die Granaten, mit welchen sie am 27. d. M. beschossen werden soll, ihr wohl den Garaus machen.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Gastspiel der polnischen Ballet-Gesellschaft. „Don Cesar." — Elysiumtheater: „Goldfische."

Vermischte Nachrichten.

Reichenberg i. B. Eine eindringliche Warnung gegen das Tabakrauchen im jugendlichen Alter enthält das neueste „Verordnungs Blatt": „Die Unsitte des frühzeitigen Tabakrauchens dringt", so heißt es da, „immer mehr in ganz jugendliche Kreise, welche die Zukunft des Volkes bilden. Jeden Menschenfreund muß es mit tiefer Wehmuth erfüllen, wenn er den bleichen, kleinen, ausgemergelten Gestalten begegnet, welche, besonders an Sonn- und Feiertagen, die Pfeife oder die Zigarre im Munde, umherschlendern, aus denen einst Familienväter, tüchtige Arbeiter, mannhafte Vertheidiger des Vaterlandes werden sollen. Nicht die Noth hat die Frische der Gesundheit von ihren Wangen getrieben und das traurige Zeichen frühzeitigen Alters auf ihre Stirn gedrückt, nein, die Folgen frühzeitigen Tabakrauchens sind es, welche auf den zarten menschlichen Organismus der Jugend so furchtbar einwirken, das Wachsthum hemmen und nicht selten Entkräftung und Entnervung herbeiführen. Erst der vollständig entwickelte Organismus vermag das Tabakrauchen ohne Nachtheil zu ertragen. In dieser Erkenntniß ist in der Schweiz das Tabakrauchen bis zum 18. Lebensjahre verboten. Zahllosen Krankheiten und frühzeitigem Siechthume würde vorgebeugt werden, wenn das frühzeitige Tabakrauchen unterbliebe. Bezirksspitäler sind ein dringendes Bedürfniß, allein noch weit wichtiger ist es, schon dem Entstehen der Krankheiten vorzubeugen. Mögen daher die Schulvorstände, die geistlichen und weltlichen Lehrer der Jugend, die Eltern, Vormünder, die Lehr- und Dienstherren, das Fabrikaufsichtspersonal mit allem Nachdruck dahin wirken, daß die ihrer Obhut anvertraute Jugend das frühzeitige Tabakrauchen unterlasse und sich so die erste Bedingung ihres Forkkommens im Leben, einen gesunden, kräftigen Körper, erhalte."

— (Seltsame Anzeige.) „Da meine nunmehr selige Mutter ihr Geschäft wegen plötzlichen Hinscheidens nicht weiter fortzusetzen gedenkt, so beehre ich mich anzuzeigen, daß die Handlung von mir und meiner Schwester fortgesetzt wird, und ersuche die Menschenfreunde uns ja aus Mitleiden in Nahrung zu setzen. — Die hinterlassenen Subjekte."

— (Obsteinfuhr in England.) Der Werth der Obsteinfuhr in England erreichte im Jahre 1886 die ansehnliche Höhe von 151,165,000 Fr. Und zwar wurden eingeführt aus Deutschland für 2,405,000 Fr., aus Frankreich für 12,090,000, aus Portugal für 3,275,000, aus Spanien für 50,000,000, aus Italien und der Türkei für 19,800,000, aus Griechenland für 42,500,000, aus Belgien für 3,780,000, aus den Niederlanden für 5,315,000 und aus Nord-Amerika für 12,000,000 Fr. Deutschland ist bei diesem Ausfuhrhandel im Werthe von etwa 122 Millionen Mark am schwächsten betheiligt; für unsere deutschen Obstzüchter bietet sich hier also noch ein weites Feld für den lohnenden Absatz ihrer Produkte. Während Spanien das meiste Obst nach England exportirt, erzielt das französische in London die höchsten Preise, nicht nur wegen seiner Güte, sondern auch, und zwar in erster Linie wegen seiner vorzüglichen Verpackung. Belgische in London ansässige Obsthändler machen gegenwärtig nach dem „Landwirthschaftlichen Zentralblatt für die Provinz Posen" in der belgischen Presse ihre Landsleute auf diesen Umstand aufmerksam mit dem Bemerken, daß nur solches Obst in London, dem Hauptmarkt für diesen Artikel in England, gute Preise erziel', welches von bester Qualität ist, in tadellosem Zustande sich befindet und sorgfältig verpackt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Babelsberg, 15. August. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Grafen Perponcher und den Geh. Ober-Regierungs-Rath Anders zum Vortrag. Zum Diner sind die in Berlin weilenden aktiven Generale sowie die Kommandeure der Potsdamer Regimenter geladen. Gestern machte der Kaiser eine Spazierfahrt durch den Park, nahm später einen Vortrag des Grafen Berchem entgegen und erschien sodann beim Familiendiner.

Homburg v. d. H., 15. August. Die Kaiserin ist heute Morgen 9½ Uhr mittelst Sonderzuges bei bestem Wohlsein von hier abgereist. — Der Prinz von Wales traf gestern Abend 7 Uhr zur Kur hier ein. Später machte derselbe der Kaiserin einen Besuch.

Kiel, 15. August. Professor Adolf Pantsch, Prosektor an der hiesigen Universität, Mitglied der deutschen Nordpolexpedition im Jahre 1869, ist gestern bei einer Segelbootfahrt im Kieler Hafen ertrunken.

Danzig, 15. August. Heute Morgen ist das Panzergeschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „König Wilhelm", „Kaiser" und „Oldenburg", mit dem Aviso „Pfeil" nach Kiel abgefahren.

Leipzig, 15. August. Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure ist heute im Krystallpalaste durch den Vorsitzenden, Kommerzienrath Wolf aus Magdeburg, eröffnet worden. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde namens der sächsischen Staatsregierung durch den Geheimrath Gumbrecht, namens der Stadt durch den Bürgermeister Tröndlin, namens des Ministeriums des Innern durch den Regierungsrath Merz namens des sächsischen Ingenieur- und Architekten-Vereins durch den Ingenieur Bach begrüßt. Der Vorsitzende dankte für die freundliche Bewillkommnung und knüpfte daran einen übersichtlichen Rückblick auf das letzte Vereinsjahr, an welchen sich der Vortrag des Geschäftsberichts durch den Generalsekretär Peters schloß. Nachdem die Versammlung das Andenken an den verstorbenen Geheimen Kommerzienrath Krupp durch Erheben von den Sitzen geehrt hatte, begannen die Vorträge Der kaiserliche Marine-Ingenieur Busley sprach über flüssige Heizstoffe für Schiffskessel, Dr. v. Hase über die Entwicklung des Buchgewerbes in Leipzig.

Basel, 14. August. Aus Mayenfeld (Graubündten) wird gemeldet, daß heute auf dem Falinis 3 Personen durch Abstürzen den Tod gefunden haben.

London, 14. August. In Cowes auf der Insel Wight wurde am Sonnabend unter dem Verdachte, daß sie gegen die Residenz der Königin, Osborne, ein Attentat beabsichtigt habe, eine Französin verhaftet, die sich im Besitz von Stoffen befand welche man für Sprengstoffe hält. Die Verhaftete war von Havre aus nach England gekommen, will eine Putzmacherin aus Paris sein und nennt sich Dupoint.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 13. August, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,41 Meter, Unterpegel — 0,75 Meter. — Warthe bei Posen, 13. August Mittags 0,28 Meter.